

Digitales Brandenburg

hosted by **Universitätsbibliothek Potsdam**

Die Quitzows und ihre Zeit oder die Mark Brandenburg unter Kaiser Karl IV. bis zu ihrem ersten Hohenzollerschen Regenten

Klöden, Karl Friedrich von

Berlin, 1890

Anmerkungen des Herausgebers zum dritten Bande.

urn:nbn:de:kobv:517-vlib-1694

Anmerkungen des Herausgebers

zum dritten Bande.

Anmerkung 1 zu Seite 20:

Die Nieplitz-Forellen werden noch jetzt nach Potsdam und Berlin versendet und teuer bezahlt, das Kilo bis zu 12 Mark.

Anmerkung zu Seite 39 u. 49:

Eine vom Herausgeber am 24. November 1889 unter Zuziehung des um die Erforschung Friesacks wohlverdienten Buchdruckereibesizers Gustav Goldsche bewirkten Untersuchung von Schloß und Stadt Friesack ergab, daß Klöden sich Seite 39 in der Himmelsrichtung irrt, wenn er sagt, der größte Teil des Städtchens habe auf der Nordseite des Schlosses gelegen. Denn nördlich grenzt das havelländische Luch unmittelbar an das Schloß; ja der Schloßberg, bestehend aus einem Packwerk von Eichenstämmen, die mit Steinen beschwert sind und worauf der Burgwall sich erhebt, ist im wilden Luch am Rhin errichtet. Das Städtchen dehnte sich vielmehr nach Süden, hauptsächlich südöstlich des Schlosses aus. Aus demselben Grunde ist es unmöglich, daß bei dem Ausfalle Seite 49 Dietrich das feindliche Lager in nordöstlicher Richtung angegriffen habe. Klöden ist vermutlich durch die Spezialarten irre geleitet; auf denselben ist das alte Quikow-Schloß am Rhin kurz mit „Burg“ bezeichnet; dagegen steht auf denselben Karten südwestlich von der Stadt der Name „Burg Friesack“. Dorthin haben nämlich wegen der früher ungesunden Lage der alten Burg und wegen des schlechten Trinkwassers in neuerer Zeit die Grafen von Bredow ihren Wohnsitz verlegt. Von dieser modernen Besetzung „Burg Friesack“ aus gerechnet, würden die topographischen Bestimmungen bei Klöden an sich zutreffen. Auf dem Mühlberge südlich der Stadt, von wo aus Friedrich I. Schloß Friesack beschießen ließ, soll, wie an dem zu Eingang dieser Anm. genannten Tage beschlossen wurde, dem ebenerwähnten Kurfürsten ein Denkmal errichtet werden.

Anmerkung 2 zu Seite 53:

Das Bredowsche Hausmuseum zu Wagenitz, recht sehenswerth, wird mit den in Frage stehenden Altsachen noch jetzt gezeigt.

Anmerkung 3 zu Seite 147:

Bei einem Besuch im Jahre 1889 in Konstanz vermerkte ich folgendes: Tritt man durch das Schnektbor von außen in die Paulus-Gasse, so erblickt man gleich links Huß' Herberge. Dem Reformator zum Hohn hat man in

Jahre 1416 hier ein nach links blickendes Brustbild des Glaubenszeugen angebracht und darunter in gothischen Buchstaben folgende Spottverse gesetzt:

We mir armen tropf
 Hier nahm man mich beim schopf
 Hieher ich entrunnen war
 Bin doch nit kummen durch die g'far.

Rechts davon haben Czechen ein nach rechts blickendes bronzenes Relief-Brustbild des böhmischen Märtyrers angebracht und daneben, links in czechischer, rechts in deutscher Sprache gesetzt: „Herberge des Böhmisches Reformators Magister Johannes Hus im Jahre 1414“. Unter dem Medaillon-Relief steht: „Gewidmet von seinen Landsleuten.“ Der Magistrat von Konstanz hat die czechische Schreibweise Hus angenommen, daher liest man dort auf den Straßenschildern „Husen-Straße“ für Hus-Straße. Als Schreibweise des Stadtnamens ist jetzt Konstanz (für Constanz) eingeführt.

Anmerkung 4 zu Seite 171:

Schloß Gottlieben, unweit Konstanz, im Kanton Thurgau, von Napoleon III., als er politischer Flüchtling in der Schweiz war, restauriert, enthält im östlichen Turm unter dem Dach auch Hus' Gefängnis.

Anmerkung 5 zu Seite 177:

Auf dem Brühl bei Konstanz erhebt sich auf der Stelle, wo Hus verbrannt ward, ein Denkmal, nach der in Konstanz beliebten Schreibweise der „Husenstein“ genannt, ein schwächlicher länglicher Gesehieblock mit Gletscherschliff, umgeben von einem hohen Gitter, beschattet von Lindenbäumen. In den Stein sind folgende Inschriften gemeißelt, auf der Nordseite: Johannes Hus † 6. (14.) Juli 1415; auf der Südseite: Hieronymus von Prag † 30. Mai (7. Juni) 1416; auf der schmalen Westseite: Geholt von Hegne, err. 6. Oct. 1862.

Anmerkung 6 zu Seite 186:

Vgl. G. Friedel, Vorgehichtl. Funde aus Berlin und Umgegend, 1880, S. 30 u. 111. Abgerissen wurde die St. Vertraudtskapelle (Spittelkirche im Volksmunde) im Jahre 1881.

Anmerkung 7 zu Seite 193:

Klöden befindet sich hier im Irrtum, wenn er den Weihnachtsbaum auführt. In die Familien vom Hof herunter bis zu den Armen ist er erst in den ersten Jahrzehnten dieses Jahrhunderts eingedrungen. Schleiermacher „Weihnachtsfeier“ (1805) und Ludwig Tieck (Novelle Weihnachtabend) nennen ihn noch nicht. Vgl. meinen Aufsatz: Wie kam der Weihnachtsbaum in unser Haus? Zeitschrift „Der Bär“, Jahrg. XII 1886. S. 142 flg. Wohl aber war der Weihnachtsbaum (Lichterbaum) in den Kirchen bekannt.

Anmerkung 8 zu Seite 255:

Das feste „Haus Zoffen“ ist als malerische Ruine noch jetzt erhalten.

Anmerkung 9 zu Seite 267:

Schloß Wiesenburg ist als einer der schönsten brandenburgischen Edelsitze, wohl ausgebaut, eine Zierde der Gegend.

Anmerkung 10 zu Seite 274:

Der runde Turm aus Backsteinen gemauert, ähnlich dem in der Burg Lenzen und dem Juliußturm in der Spandauer Citadelle gehört etwa dem 14. Jahrhundert an. Das Grundgemäuer mag teilweise älter sein.

Anmerkung 11 zu Seite 283:

Vgl. Anm. 2 zu Seite 53.

Anmerkung 12 zu Seite 288:

Es handelt sich nicht um den Wisent (*Bos Bonassus* oder *priscus*), den Herberstein in seinem Werk über Rußland und Polen unter einer Abbildung sagen läßt: „Ich bin der Bison, welchen die Polen Subr nennen, die Deutschen Wisent, die Nichtkenner Urochs“ und der noch jetzt im Walde von Bialowicza in Litthauen sowie im Kaukasus lebt, sondern anscheinend um den von Cäsar in Germanien erwähnten größern Wildochsen (*Bos Urus* oder *primigenius*) der unter seiner Abbildung bei Herberstein sagt: „Ich bin der Urus, welchen die Polen Tur nennen, die Deutschen Auerox, die Nichtkenner Bison“ und der im 17. Jahrhundert völlig ausgestorben ist, obwohl er einst, auch in Brandenburg, nicht so gar selten war, wie viele Moorfunde beweisen.

Anmerkung 13 zu Seite 295:

Das Haus des Heinrich von Tettikon wie das später erwähnte Haus zum Hafen werden noch jetzt gezeigt, beides stattliche, aber seither stark veränderte Patrizierhäuser.

Anmerkung 14 zu Seite 307:

Wall und Schloß Senftenberg, letzteres als Amtsgericht benutzt, sind in mittelalterlichen Theilen noch vorhanden.

Anmerkung 15 zu Seite 363:

Seit 1878 hat die Stadt den alten Namen Eberwalde wiedererhalten.

Anmerkung 16 zu Seite 364:

Die Insel heißt jetzt Pehliß-Werder. Vgl. über das Geschichtliche meine Mittheilung in den Verhandlungen der Berliner Ges. für Anthropol., Ethnologie und Urgeschichte, Jahrg. 1887. S. 539 flg.

Anmerkung 17 zu Seite 414:

Nunmehr der Zoologische Garten.

Anmerkung 18 zu Seite 420:

Ein Berliner Bürger, Rentner Zahn, hat vieles zur Erhaltung des alten Backsteinturms und des Schlosses gethan. Nach seinem im Jahre 1887 erfolgten Tode ist Burg Lenzen in Besitz seines Schwiegersohnes, des Berliner Fondsmakler Keuthe übergegangen.

Anmerkung 19 zu Seite 458:

Die Reste des steinernen Rolands, dem von Brandenburg ähnlich, befinden sich im Märkischen Museum.

Anmerkung 20 zu Seite 484:

Zwei mumifizierte Hände aus dem Rathhaus zu Prenzlau befinden sich jetzt im Märkischen Museum.